



Predigt am Volkstrauertag, 19.11.17 Wellerode; 2. Kor 5, 1-10

Liebe Gemeinde,

heute ist Volkstrauertag in Deutschland. Gerade mal gut 90 Jahre gibt es ihn, diesen Tag, an dem sich Frauen und Männer an Kriegsgräbern und Mahnmalen versammeln.

Erstmals fand 1922 eine offizielle Feierstunde im Deutschen Reichstag zu Berlin aus Anlass des Volkstrauertages statt. Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Gründung der Bundesrepublik wurde 1950 dieser Gedenktag nach mehrjähriger Unterbrechung dann wieder eingeführt.

Seither fanden und finden Jahr für Jahr an diesem Tag offizielle Feiern statt. Seither werden Jahr für Jahr an diesem Tag unzählige Ansprachen gehalten und Kränze an Soldatengräbern und Gedenkstätten niedergelegt.

Die Art, diesen Gedenktag zu begehen, scheint mir, hat sich über die Jahrzehnte kaum geändert. Allein seine Bedeutung hat sich mit der Zeit gewandelt.

Nicht mehr der Rückblick und die kollektive, die gemeinsame Trauer stehen im Vordergrund, sondern inzwischen - mindestens genauso wichtig! - die Mahnung zur Versöhnung unter den Völkern und zur Bewahrung des Friedens.

Denn, die Frage, die ich mir und uns heute stelle ist: Haben wir heute 2017 wirklich gelernt aus den Fehlern seit 1914, seitdem der Erste Weltkrieg ausbrach? Denken wir wirklich, dass uns nichts mehr verbindet mit den Entscheidungsträgern von damals oder mit den jubelnden Mitläufern? Sind wir kriegsimmun?

Können wir uns z.B. selbstsicher erheben über Kaiser Wilhelms II., der immer wieder leichtfertig als Vorläufer und Wegbereiter Hitlers hingestellt wird? Ganz anders als Hitler bezeichnete sich Kaiser Wilhelm II. dezidiert als Christ, als



christlicher Herrscher. In seiner Mobilmachungsrede vom 6. August 1914 gründet Wilhelm seinen Kampfaufruf deutlich in der Mitbegleitung Gottes.

Sein christlicher Glaube lässt sich für ihn offenbar verbinden mit einer brutalen Kriegsführung.

Und unser Glaube? Ist der frei von unmenschlichen Bedürfnissen? Der Glaube muss ja immer Stellung beziehen zu den Strömungen der Zeit. Darin liegen Chance und Gefahr - und oft zeigt sich erst viel später, ob die Bündnisse von Theologie und Kirchen mit dem "Zeitgeist der Gesellschaft" jeweils die Richtigen waren.

So muss also die Trauer des Volkstrauertags münden in die Mahnung zu Frieden und Versöhnung - in eine verantwortliche Gestaltung unserer Zukunft. Ja! So zutiefst richtig das ist! Es droht alles manchmal zu erstarren in den Gebetsmühlen deutscher Sonntagsreden - und da haben wir uns alle an der Talar-Falte zu ziehen!

Ich höre sie dann also, die Warnungen: "Die Geschichte darf sich nicht wiederholen!" - und denke zugleich: Geschichte wiederholt sich nicht. Sie läuft immer weiter und im Zusammenspiel unserer europäischen und globalen Entwicklungen sind die Motive viel zu vielfältig! Die Verschlingungen von Ursache und Wirkung sind viel zu komplex, als dass banale Wiederholungen möglich wären, die man einfach abpassen könnte wie einen Zug am Bahnsteig. Meistens folgt auf "Die Geschichte darf sich nicht wiederholen" dann die Mahnung, wir sollten auf Frieden setzen statt auf Gewalt und Krieg. Als ob das so einfach wäre! Als ob Gewalt nicht zu dieser Welt und den Menschen in ihr gehörte. Ich behaupte: Wir werden es nicht schaffen, Gewalt und Krieg aus dieser Welt wegzubemühen.



Deshalb sagt ja Paulus: Unser neues Haus [- und damit ist mal ausnahmsweise nicht das Pfarrhaus gemeint -], das uns einst umkleidet, das ist im Himmel. *Da* wird es Krieg und Gewalt nicht mehr geben.

Und doch haben wir uns schon in der alten Hütte gegen sie zu wehren. Das meint ja die Rede vom Gericht. - Kleiner ist das Dilemma unseres ganzen christlichen Lebens und kleiner ist das Dilemma des Volkstrauertages nicht, aber wer deshalb aufgibt - hat dem Krieg schon wieder einen Schritt mehr eingeräumt.

Das will ich nicht, sondern den Blick schärfen für gefährliches Denken, das unachtsam und unbewusst und unbewusst dem Krieg den Boden bereitet.

Was waren das eigentlich für Menschen, die sich vor 100 Jahren durch Kaiser Wilhelm II: oder nur 25 Jahre später durch Adolf Hitler Mobil machen ließen für deren Machtfantasien? Für deren Krieg?

Was waren das für Menschen, die sich einem so gefährlichen Kaiser oder einem unberechenbaren Reichskanzler nicht in den Weg stellten?

Sie ahnen vermutlich längst, worauf ich hinaus will: Das waren unsere Vorfahren, Menschen wie du und ich! Menschen mit Visionen und Träumen, Menschen mit dem Fortschrittsgeist und der Sehnsucht nach Anerkennung in Gemeinschaft. Menschen wie du und ich - plötzlich Soldaten, die peinigen, deportieren und töten. Und die Opfer? - Das waren unsere Vorfahren, Menschen wie du und ich! Menschen, die mit ihren Visionen und Träumen direkt aus unserer Gemeinschaft gerissen wurden, oft jahrelang verschollen, bis dann doch die Todesnachricht kam.

Auf welcher Seite dieser beiden Gruppen man letztlich landet, das scheint unplanbar, nahezu eine anfängliche Schicksalsentscheidung, die dann unseren Weg bestimmt.



"Menschen wie du und ich" - was muss eigentlich heute geschehen, damit wir es anders machen! Haben wir die Geschichte schon unverwechselbar Richtung Frieden gelenkt? Mit der AfD in der Regierung etwa? Wie sieht es bei uns aus, wie auf anderen Teilen der Welt?

Ich glaube, wir sind weit davon entfernt uns zurücklehnen zu können.

Ich möchte ihnen einmal drei Beispiele nennen, alte Beispiele, die ich aus einer Frauenzeitschrift übernehme. Jetzt nicht "die Aktuelle" von heute, aber so ähnlich:

"Sonntagszeitung fürs Deutsche Haus. Illustrierte Familien- und Frauenzeitung" - ein Exemplar aus dem Jahr 1916, abgedruckt in einem kleinen Gedenkheftchen zum Ersten Weltkrieg. Aus dieser Zeitung gehen drei allgemein-menschliche Gefährdungen zum Krieg hervor für "Menschen wie du und ich":

1. Nachdem ich die ersten Seiten mit vielen Bildern und kurzen Texten zum Kriegsgeschehen durchgeblättert habe, komme ich alsbald schon zur Rubrik: "Moden-Zeitung für Deutschlands Frauen" mit Schnittmustern und Handarbeitsbögen.

Liebe Gemeinde, Sie denken nun, das habe nichts mit Volkstrauertag zu tun? Nun., - wenn Schnittmuster hinter Kriegsberichte gedruckt sind, dann erscheint Krieg sozusagen als eine Sparte der Kultur, wie Mode auch. Wir haben hier sozusagen die ungewollte Perversion dessen, was Paulus will: Endlich vom Himmel überkleidet zu werden. Auch in diesem Heft von 1916 geht es um neue Kleider, - sozusagen um des Kaisers neue Kleider und dabei steht doch der Mensch nackt vor Gott.



Schnittmuster nach Kriegsberichten - Krieg also als notwendige Kehrseite unserer Mußestunden? Dieses Heft suggeriert: Krieg ist normal, muss eben sein, er ist Kultur-Gut! Und wie stehen wir dazu?

2. Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg war die Zeit vieler Gedichte. Gedichte, in denen von der Freude berichtet wird, die den vorausgehenden Krieg als notwendigen schwarzen Hintergrund aufleuchten lässt. In vielen Gedichten und Kriegsberichten klingt heraus, dass wir offenbar hin- und wieder Krieg *brauchen*, um den Frieden schätzen zu können.

Leben war offenbar seit Jahrzehnten oberflächlich und eintönig geworden und der Menschen habe aus dem Blick verloren, worum es eigentlich geht - diese tiefe innere Leere hatte 1914 tausende Männer freiwillig in den Krieg gezogen.

Krieg als Mittel der Existenzbesinnung? Brauchen wir erst das Böse, um dann im Guten unseres Lebens einen *Sinn* entdecken zu können? Brauchen wir erst Krankheit, Krieg und Tod um Gesundheit, Frieden und Leben annehmen zu können in einer sinnlos erscheinenden Zeit? Was gibt unserem Leben einen Sinn?

Eine 3. und letzte Gefährdung für "Menschen wie du und ich" entnehme ich aus einem einzigen Vers des romanischen Schriftstellers Max von Schenkendorf: "Nur Eisen kann uns retten, und erlösen kann nur Blut."

Erlösung - Eisen und Blut, Rettung und Erlösung. Kriegsmetaphern werden im Zusammenhang mit dem wichtigsten Geschehen Jesus Christi genannt, mit Rettung und Erlösung. Der Krieg wird sozusagen als endzeitliche Entscheidungsschlacht um das Seelenheil verkauft. Das wird heute mit muslimischem Glauben in negative Verbindung gebracht. Aber wir brauchen absolut keine Islamisten, um dieser Gefahr ausgesetzt zu sein. Sie steckt auch im deutschen Volk. Der Wille zur Macht als Antrieb für Kriege schraubt seine Bedeutung bis ins Transzendente, den Wirkbereich Gottes hinein hoch, damit das



Volk nur ja mitmacht. Krieg also als göttliche Erlösung! Eine Ideologie, von der sich auch die Kirche des frühen letzten Jahrhunderts nicht freisprechen kann. Und wir, suchen wir unsere Rettung tatsächlich bei Gott?

Liebe Gemeinde, drei Gefährdungen für Krieg, die ich aus einer kleinen Frauenzeitschrift herauslese. Ich sagte zu Anfang: "Geschichte wiederholt sich nicht." Dazu stehe ich auch. Aber es sind dem Menschen innenwohnende Antriebe, die Krieg immer und immer wieder begünstigen. "Menschen wie du und ich".

Diese Triebe suchen sich immer wieder neue Gestaltungen und verknüpfen sich mit immer anderen Motiven. Doch je grundsätzlicher wir auf sie achten, und sie immer wieder neu ausrichten darauf - wie Paulus schreibt - unsere Ehre dareinzusetzen, ob wir daheim sind oder in der Fremde, Gott wohlzugefallen, desto eher können wir neue, falsche Glaubensbündnisse erkennen und ihnen wehren. Das bedeutet dann nach Paulus auch: Wir reifen in der uns eigenen Verantwortung vor dem Gericht Gottes.

Der Volkstrauertag hat auch heute mehr denn je seinen Sinn, wenn uns das gelingt. Wenn es uns gelingt, nicht stehen zu bleiben bei der Trauer und der Erhebung gegenüber Vergangenem und Versäumten - eigenem oder dem der Anderen -, sondern der Volkstrauertag hat darin seinen brandaktuellen Sinn, die Linie weiter zu ziehen in unsere Tage, in unsere Welt, in unser Leben... und er hat seinen Sinn darin zu erkennen, wie wertvoll unsere Zeit, unsere Freiheit und unser Frieden, die Schätze der Erde und die Menschen sind, die sie bereichern. Wenn es uns gelingt, stets zu suchen, Gott wohlzugefallen, dann liegt für mich - und vielleicht auch für andere - Segen über diesem Volkstrauertag 2017. Amen.



Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, erfülle uns und bewahre unsere Herzen und Sinnen in Christus Jesus, unserem Bruder und Herrn.
Amen.

Orgelmusik zur Besinnung